

Bezugspreis:

Der „Taunushote“ erscheint täglich, jedoch mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet im Vierteljahr einschließlich Bringerlohn Mk. 3.50, durch die Post ins Haus gebracht stellt sich der Bezugspreis auf Mk. 3.95. Wochenarten, durch unsere Geschäftsstelle und unsere 5 Filialen zu beziehen, 25 Pfg. Einzelnummern 10 Pfg.

Geschäftsstelle: Audenstraße 1
Fernsprecher No. 9

Taunushote

Homburger Tageblatt

Anzeiger für Bad Homburg u.d. Höhe

Anzeigenpreis:

Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 20 Pfg., im Reklameteil die Petitzeile 50 Pfg. Bei Anzeigen von auswärtig kostet die sechsgespaltene Petitzeile 25 Pfg., im Reklameteil die Petitzeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt dauernd. I. Wohnungsanzeigen nach Zeilenzahl. Inserate rechtzeitig erbeten.

Postcheckkonto Nr. 8974
Frankfurt am Main

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pf., für auswärtig 80 Pf. Bezugspreis: ab 1. Juli 1920 Wochenkarten: 65 Pf.
Im Reklameteil: die Petitzeile 1.25 Pf.; für auswärtig 1.50 Pf. W. 8.00 vierteljährlich.

Nr. 175 Mittwoch, 4. August 1920 Gegründet 1859

Keine Illusionen.

Die Verhandlungen über den Frieden im Osten sind unter den bösesten Auspizien festgelegt worden. Frankreich ist gegenüber dem erschöpften Lloyd George auch in der Ostfriedensfrage Sieger geblieben und hat einmal Deutschland aus der Regelung der Ostfrage vollständig ausgeschlossen, dann aber auch erreicht, daß die Londoner Konferenz bereits über den schleunigsten zu schließenden Frieden mit Polen als Tatsache zu berichten und danach, nach einer solchen vorläufigen Lösung der Ostfrage den Gang der europäischen Politik für die nächsten Monate, vielleicht Jahre, zu bestimmen hat. Würde dieser französische Plan durchgehen, dann wäre Deutschland auch künftighin willenloses Objekt der Entente-politik, und Europa würde beherrscht, einmal vom französischen Militarismus und dann von der englischen Uebersee-politik, die Europa einschließlich des britischen Gendarmen Frankreich und Rußland als Ausbeutungsdomäne ansieht. Aus den Kleinkämpfen und den verwirrenden Linien der großen und der deutschen Parteipolitik läßt sich immer wieder dieser Grundzug erkennen.

Wir haben vorläufig kein anderes Mittel, als unsere Neutralität nach allen Richtungen hin schroff durchzuführen, und wir müssen diese Neutralität auch stabilisieren, auch für den Fall, daß die Entente nach einem sehr gut möglichen Scheitern ihres östlichen Friedensplanes unter irgendwelchen Vorwänden und unter Berufung auf Präzedenzfälle, die ihr in denunziatorischer Weise der Unabhängigkeitsführer Dr. Breitscheid von der Tribüne des Reichstags aus an die Hand gab, Deutschland zum Aufmarschgebiet gegen Rußland machen will. Herr Barthou hat am Freitag erklärt, Polen sei der Panzerwall gegen Deutschland. Dieser voraus-sichtliche Nachfolger Millerands hat damit nur ein anderes Wort für die Grundtendenz der französischen Ostpolitik geprägt, und auf jeden Fall werden Frankreich und England diese Randstaatenpolitik mit den äußersten Mitteln zu führen versuchen, ob auch dieser große Plan durch die nationalen Spannungen innerhalb der Randstaaten selbst

nicht in der gewünschten Weise durchgeführt werden konnte. Die französische Absicht, die Linie von Bukarest über Budapest nach Warschau zu ziehen und die Verbindungsbrücke nach Paris über München zu finden, liegt durchaus im englischen Interesse, und diese Absicht ist durch die bolschewistischen Grundstimmung dieser Länder nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen. Die Krisis der Randstaaten nach dem bolschewistischen Vortritt führt also notwendigerweise auch zu einer Hineinziehung Deutschlands, wenngleich die Gefahren übertrieben sein mögen, die für die Einheit des deutschen Reiches daraus sich ergeben. Schon die nächsten Tage, vor allem die Haltung Rußlands gegenüber der polnischen Friedenssehnsucht, werden hier die erste Entscheidung reifen lassen.

Die zweite würde dann bevorstehen, wenn die Haltung Deutschlands gegenüber dem Bolschewismus und der Entente bei der oben vorausgesetzten Absicht der Entente, ihre Randstaatenpolitik mit allen Mitteln aufrecht zu halten, unter Druck gefaßt würde. Die französischen und englischen Einleitungsgeheile haben bereits eingeleitet, und vor allem das englische Kabinett treibt in dieser Frage das alte Spiel. Lloyd George und Churchill spielen das aus dem Weltkrieg sattem bekannte Spiel mit verteilten Rollen. Während Lloyd George in Boulogne sich Millerand unterwarf (und damit unseren Außenminister bitter enttäuschte), hat Churchill, als Privatmann gewissermaßen und nicht als Mitglied des Lloyd George-Kabinetts, einen Appell an Deutschland gerichtet, als Bollwerk gegen den Bolschewismus die Sache Europas zu verteidigen, und einige deutsche Politiker, auch aus nationalen Kreisen, haben zwar mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß der Versailler Friedensvertrag und die bisherige Politik der Entente dieses Bollwerk unterwühlt hätte, und eine Revision des Friedensvertrages sei daher die Voraussetzung einer anti-bolschewistischen deutschen Politik. Aber sie haben den englischen Plan, Deutschland als Sturmbod auszunutzen, nicht mit der notwendigen Entschiedenheit zurückgewiesen, die sich aus der unbestrittenen Erkenntnis der englischen Methoden ergibt. Da die Entente auf dem Friedensvertrag

von Versailles besteht, und keine Miene macht, über die Ostfragen überhaupt Deutschland zu hören, hat Deutschland gar kein Interesse daran, wieder einmal auf die „weltliche Orientierung“ hereinzufallen, die mit Versprechungen um sich wirft, deren Taten aber ganz anders sind. Für Deutschland ist und bleibt die Grundfrage: Wie kommen wir vom Versailler Friedensvertrag los? Dieser Vertrag, aufgebaut auf Grund gebrochener Versprechungen der Entente, wird von uns stets als Scheidewand zwischen Deutschland und der Entente betrachtet werden. Es genügt, sehr ruhig und sachlich diese Tatsache festzustellen. Der Versailler Vertrag schuf Polen, unseren Feind an der Ostgrenze. Wir haben gar keine Veranlassung, auf Grund vager Versprechungen der Entente diesen zusammengegrauten und räuberischen Polenstaat herauszuheulen. Eine deutsche Regierung, die auf Grund falscher Versprechungen eine Churchill-Politik treiben würde, wäre von vornherein im Gegensatz zu den Massen des deutschen Volkes.

Zittau.

Zittau, 3. Aug. (Wolff.) Die Eisenbahner legten heute morgen die Arbeit nieder. Der gesamte Zugverkehr ruht, die Züge von Dresden verkehren nur bis Riedersdorf.

Berlin, 3. Aug. (Wolff.) Zur Lage in Zittau melden die Berliner Abendblätter u. a. b. Der Oberbürgermeister von Zittau, der nach Dresden fuhr, wird mit den Vortruppen der Reichswehr heute in Zittau zurück erwartet, um die normale Lage wiederherzustellen. Der Fünfzehnerausschuß, der sich die Polizeigewalt anmaßte, herrscht immer noch. Er besteht aus drei Spartakisten, zwei Kommunisten, zwei Mehrheitssozialisten als Vertreter des Gewerkschaftsartikels, drei Unabhängigen und fünf von den Betrieben Gewählten, die den Linksrädern angehören. Da die großen elektrischen Ueberlandzentralen weiter stillliegen, sind angeblich mehrere hundert Fabriken und Werkstätten zum stillen gezwungen. Die Stimmung der Arbeiterschaft ist unbedingt gegen den Terror und Streik.

Abflauen des Generallstreiks.

Berlin, 4. Aug. (Priv.-Tel.) Wie die Blätter aus Zittau melden, ist der dortige Generallstreik im Abflauen begriffen. Die Zeitungen können wieder erscheinen.

Die Lage im Osten.

Noch keine Waffenstillstandsverhandlungen.

London, 3. Aug. (W.B.) Ein Moskauer Funkpruch vom 3. Aug. berichtet über die Waffenstillstandsverhandlungen, daß die polnische Delegation am 1. Aug. in Baranowitschi ihre Vollmachten den russischen Vertretern übergeben hat. Ihr Auftrag beschränkte sich auf die Waffenstillstandsbedingungen. Die russische Delegation hat aber erklärt, daß aufgrund der früheren polnischen Vorschläge die Vollmachten nicht nur zur Unterzeichnung der Waffenstillstandsbedingungen, sondern auch der Hauptfriedensbedingungen ermächtigt müssen. Die polnische Delegation erklärte darauf, daß sie gezwungen sei, nach Warschau zurückzukehren, um diese Angelegenheit der Entscheidung ihrer Regierung zu unterbreiten, und ist am 2. August nach Warschau zurückgereist.

Die Lage an der Front.

Brest-Litowsk genommen.

London, 3. Aug. (W.B.) Ein Moskauer Funkpruch übermittelte folgenden bolschewistischen Heeresbericht: In der Gegend von Lomza haben wir diese Stadt besetzt. Südwestlich von Bialystok haben unsere Truppen nach heftigen Kämpfen den Narowübergang erzwungen. Sie sehen ihren Vormarsch fort. Nach heftigen Kämpfen haben wir am 1. August Brest-Litowsk genommen. In der Gegend des Str. und hartnäckige Kämpfe im Gange. Im Arimabschnitt sind heftige Kämpfe in der Gegend des Flusses Konstaia im Gange.

Die Truppentransporte durch Deutschland.

Deutschland durch „gewisse“ Abmachungen gebunden?

Berlin, 3. August. Laut Abendblättern wünschte eine Kommission der Eisenbahnerorganisationen vom Minister Groener

Umnachtet.

14) Roman von Friedrich Jacobson.

Copyright 1919 by Grethlein & Co., G.m.b.H., Leipzig.

Die nächsten Tage vergingen in Sonnenschein und Wonne; das junge Paar fand keine Zeit, sich um andere zu kümmern, man hatte einen gemeinsamen Strandkorb ergattert, gab das Sandbuddel auf und spann im Anblick glühender Wellen und flatternder Möwen holde Zukunftspäne.

Dann schlug die Bitterung um.

Selbstverständlich nur in der Natur, denn für den Brautstand war es noch zu früh — aber der September meldete sich, das übliche Sedansfest war im Kurhaus gefeiert worden, die äußerste Strandbelle nach dem Herrenbade schloß den Betrieb. Es war das Zeichen für die beginnende Flucht, und Olaf sagte etwas von den ruhebedürftigen Exzellenzen, die nun kommen würden.

Nach ein paar Tagen meinte Ilse: „Es ist so nett, wenn man endlich mal allein bleibt; was macht übrigens unser „Jal“?“

„Ich auch, Schatz. Vielleicht läßt sich so hinten herum etwas ausbaldowern. Justus fährt heute mit seiner Braut ab, und ich gehe auf den Bahnhof, um die üblichen Blumen zu überreichen.“

„Mit seiner Braut?“

„Ja, er schrieb es mir auf einer Visitenkarte. Fräulein Dagmar soll irgendwo in Thüringen zu seinen Eltern, und er bringt sie hin.“

„Allein?“

„Natürlich; Kapitän Straaten hat doch englischen Besuch.“

„Sodding!“

„Tu' man nicht so, Kleine, Du gehst auch durch die Lappen mit mir. Willst Du mit auf den Bahnhof?“

„Rein, das Wetter ist zu unfreundlich.“

Das sah in der Tat nicht gut aus, als Olaf mit seinen Blumen die paar Schritte nach dem Bahnhof hinüber ging. Es lag Nebel in der Luft, der jeden Augenblick hereinbrechen konnte, und ein feuchter Wind strich über die kahle Insel. Die Empfangshalle war voll abreisender Badegäste, und Olaf mußte lange suchen, bis er das junge Paar herausgefunden hatte. Dagmar war ihm persönlich noch unbekannt, aber als er das erste Mal dieses fast schwermütige Gesicht in der düsteren Beleuchtung sah, da überschauerte ihn der Gedanke, daß die zukünftige Gattin des Irrenarztes vielleicht besser getan hätte, einen weniger ernsten Lebensweg zu wählen.

Dagmar reichte dem Freund ihres Verlobten die Hand und dankte für den Blumenstrauß.

„Sie müssen uns bis Munkmarsch begleiten, Herr Staatsanwalt. Justus hat mir so viel von Ihnen erzählt, und ich hatte auch gehofft, Ihr Fräulein Braut kennen zu lernen. Uebrigens besten Glückwunsch!“

„Den ich aufrichtig erwidere, Fräulein Straaten!“

„Ja“, sagte sie — „ein anderes Blatt. Wir haben die Hochzeit auf den Spätherbst festgelegt, und ich werde diese Insel nicht so bald wiedersehen. Sie sollte mir eine Heimat werden, aber ich freue mich auf die neue Heimat.“

Von ihrem Vater und dem Abschied kein Wort. Olaf war mit eingestiegen, und als der Zug draußen das einsame Haus

auf der Heide streifte, sagte er unwillkürlich:

„Es bleibt doch jemand zurück, Fräulein Straaten. Wir verlassen Vater und Mutter, so steht es in der Bibel, aber die Fäden des Elternhauses sind nicht so leicht zu trennen.“

Das schöne Mädchen schüttelte den dunklen Kopf.

„Mein Elternhaus stand in Amsterdam. Ich glaube auch, daß Vater dorthin zurückkehren wird, wenigstens redet man ihm jetzt zu.“

Dieses „man“ war wohl auf den Gast gemünzt, der kürzlich eingetroffen war, aber Dagmar nannte Rogers Namen nicht, ihre Lippen zuckten verächtlich, und dann sah sie nach der anderen Seite, obwohl das Haus noch immer im Bereich ihrer Augen lag. Der Rest dieser kurzen Fahrt wurde schweigend zurückgelegt, und als Munkmarsch erreicht war, trennten sie sich mit einem letzten Händedruck, denn die Sorge um das Gepäck nahm alle Kräfte in Anspruch.

Das Wattenmeer lag unter Hochflut, grau und unfreundlich; man konnte die Küste des Festlandes nicht entdecken, deren dunkle Dachlinie bei richtigem Wetter hervorzutreten pflegt. Das Dampfschiff, welches die Reisenden zu bringen und abzuholen hat, kam schwerfällig herangepflügt und legte Zeugnis ab von der hinschwindenden Saison, denn kein Verdeck war vollkommen leer, nur eine einzige lange und hagere Männergestalt lehnte vorne am Bug und betrachtete durch einen Krimsteher das Menschengewimmel am Strand.

„Woh! schon eine Exzellenz“, sagte Olaf halblaut und wendete sich zum Gehen; dann blickte er noch einmal zurück — der verspätete

Gast überschritt gerade die Laufplanke, er trug weder Handtasche noch Ueberzieher und sah aus wie einer, der nur gerade von seiner Wohnung an den nächsten Postkasten geht.

Teufel, das war doch —!

Er war es wirklich, der Polizeikommissar Storch aus Hamburg, die feinste Spürnase der Hansestadt, derselbe Beamte, mit dem Olaf vor zwei Jahren so eingehend über den Fall der kopflosen Leiche verhandelt hatte.

Kroog ging ihnen entgegen.

„Tag, Herr Kommissar. Sie kommen für die Saison reichlich spät.“

Der Angeredete nieste mit furchtbarer Gewalt und brachte ein etwas fragwürdiges Schnupstuch zum Vorschein.

„Danke, Herr Staatsanwalt — ja so, ich glaube, Sie hätten „proff“ gesagt. Mit der Saison ist das so 'ne Sache, auf eine Badereise nimmt man wohl zwei Taschentücher mit, das ist aber mein einziges. Hah!“

„Wie hängt denn das zusammen, Herr Storch?“

„Ja, wie wird es zusammenhängen? Ich bin geradewegs aus dem Bureau in die Droschke gesprungen, um den Zug noch zu erreichen, und auf diesem Ententempel da draußen war es verflucht kalt. Freue mich übrigens, den Herrn Staatsanwalt hier zu treffen.“

„Gleichfalls. Haben Sie denn Geld bei sich?“

„Der übliche Inhalt des Portemonnaies ist für die Reise draufgegangen“, sagte Storch gelassen. „Aber das macht weiter nichts, ich bin im Dienst und der Hamburger Staat muß mich auslösen.“

(Fortsetzung folgt.)

eine Stellungnahme zu den Truppentransporten durch Deutschland. Sie verlangen, daß auch das Auswärtige Amt gegen die Entente Transporte protestiere, und die Regierung selbst unter Beihilfe der Eisenbahnvertretungen die Ueberwachung der Bahnstrecken übernehme. Der Minister erklärte wiederholt, daß Deutschland durch gewisse Abmachungen gebunden sei und der Transport von Truppen und Heeresmaterial der Entente nicht ohne weiteres zurückgewiesen werden könne.

Spende französischer Frauen für hungernde Kinder.

Der Gruppe Deutschland der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit teilte die französische Gruppe mit, daß von Frauen ihres Landes 100 000 Francs für die Kinder Zentral-Europas gesammelt worden seien. Unmittelbar hätten die Uniformen ihrer gefallenen Söhne verkauft, um zu der Kinder-Spende beitragen zu können. Mit dieser Spende beteiligt sich das französische Volk zum ersten Male an einem der großen internationalen Liebeswerke, die die Leiden der vom Kriege und seinen Folgen besonders hart getroffenen Völker lindern wollen. („Zeff. B.“)

Vom Streikchauplag.

Ewinemünde, 3. Aug. (W.B.) Seit heute Vormittag ist ganz Vorpommern mit den zahlreichen Dampfbädern ohne elektrisches Licht und Kraft, weil sämtliche Arbeiter und Beamte der Ueberlandzentrale in Stralsund wegen verweigerter Lohnforderungen in den Streik traten. Der Streik hat sich auch auf das Betriebswerk Ewinemünde ausgedehnt, so daß sämtliche Bediente der Umgegend in Mitleidenschaft gezogen sind, desgleichen auch auf das Wasserwerk und die Zeitungen, die ohne Licht nicht erscheinen können. Alle bisherigen Verhandlungen verliefen ergebnislos.

Königsberg, 3. Aug. (W.B.) Der unermindert andauernde Transportarbeiterstreik hat das Meßamt der Stadt Königsberg dazu veranlaßt, die für den 15. Aug. angekündigte Ostmesse zu verschieben und nunmehr vom 26. Sept. bis 1. Oktober abzuhalten. Sämtliche Vorbereitungen waren bis ins Kleinste getroffen. Lediglich die Unmöglichkeit, die Ausstellungsbesucher reibungslos und pünktlich nach dem Meßgelände zu überführen, war bestimmend für die Hinausschiebung des Meßtermins.

Der Schulstreik in Düsseldorf.

Berlin, 4. Aug. (Priv.-Tel.) Wie der „Deutschen Allgem. Zeitung“ aus Düsseldorf gemeldet wird, hat der bereits angekündigte Schulstreik, der zu einem Verband zusammengeschlossenen freigeistigen Vereinen gestern begonnen. Die Kinder sollen solange aus den konfessionellen Schulen zurückgehalten werden, bis die für die Disziplinanten Kinder vom Kultusminister versprochenen Uebergangsschulen in Angriff genommen worden sind.

Das Ende der Zwangswirtschaft.

Vorbesonderer Seite wird uns geschrieben: Gegen die Zwangsbewirtschaftung der Lebensmittel macht sich in weiten Kreisen der Bevölkerung eine wachsende Opposition bemerkbar. Einzelne Bundesstaaten sind sogar schon mit selbstständigen Maßnahmen vorgegangen, die allerdings in ihrer Isoliertheit geeignet sind, unsere gesamte Ernährungswirtschaft aufs schwerste zu schädigen. (Wenn die Reichsregierung hier, wie fast überall, nicht im Schneidengang marschierte, wären die „einzelnen Bundesstaaten“ sicherlich nicht aus der Reihe getreten. Red.) Ueber die Einzelheiten der künftigen Regelung läßt sich natürlich heute noch nichts Endgültiges sagen, da die in Betracht kommenden Faktoren der Gesetzgebung noch nicht haben sprechen können. Nach unserer Kenntnis der Sachlage ist tatsächlich mit einem Aufheben der Zwangsbewirtschaftung auf den wichtigsten Gebieten in nächster Zeit zu rechnen. Unterworfen bleiben ihr jedoch, wie bereits mitgeteilt wurde, auf jeden Fall Getreide, Milch und Butter, weil sie für die gesamte Ernährung unseres Volkes zu wichtig sind. Milch für die Kranken und Kinder würde z. B. im freien Handel kaum zu beschaffen sein.

In Betracht kommen für die freie Wirtschaft im wesentlichen Kartoffeln und Fleisch. Für die Kartoffelversorgung im nächsten Jahre hatte man eine Regelung durch freiwillige Lieferungsverträge der Städte mit den Produzenten vorgesehen, durch die etwa 120 Millionen Zentner aufgebracht werden sollten. Tatsächlich haben indessen

die Städte nur etwa $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ dieses Bedarfs angemeldet. Offenbar glaubten sie, im völlig freien Verkehr billiger kaufen zu können. Man wird nun wohl in der Tat zur freien Wirtschaft übergehen. Die Lieferungsverträge müssen natürlich noch ausgeführt werden, dann aber hören Zwangswirtschaft und Zwangspreise auf. Gefahren wird das kaum mit sich bringen, da die Kartoffelernte in diesem Jahr sehr gut zu werden verspricht. Im Notfall bieten die bestehenden bestehenden Lieferungsverträge wohl genügend Sicherheit, wenn die Versorgung der Städte auf Schwierigkeiten stoßen sollte.

Die Zwangsbewirtschaftung des Fleisches ist offenbar schon so durchlöchert, daß sie sich nicht länger aufrecht erhalten läßt. Wenn auch der Schleichhandel hier wohl nicht so umfangreich ist, wie die Öffentlichkeit gemeinhin annimmt, (Na, na! Red.) so ist er doch ganz beträchtlich und daher der Wunsch nach Aufhebung der Zwangswirtschaft allgemein, zumal vielfach Fleisch im Schleichhandel zu billigeren Preisen erhältlich ist. (Wo? Red.) Man wird aber jedenfalls nicht vor dem Herbst den freien Handel mit Fleisch zulassen, weil sonst die Gefährdung unserer Versorgung mit Brotgetreide zu groß ist. Gegenwärtig befindet sich das Vieh auf der Weide und frisst sich erst rund und fett, so daß die Schlachtung jetzt noch nicht lohnt. Dann muß man aber zunächst für Futtermittel sorgen, damit die Landwirte keinen Grund haben, das Brotgetreide für Futterzwecke zurückzuhalten, zumal die Zahl der Schweine gegenüber 1919 um 3 Millionen zugenommen hat. Vor der Freigabe der Fleischbewirtschaftung muß also für eine genügende Einfuhr von Futtermitteln gesorgt werden, die erst im Herbst möglich wird. (Ob man sich bis dahin gedulden wird, mag dahin gestellt bleiben. Red.)

Die Sicherstellung des Brotgetreides ist und bleibt unsere größte Sorge. Wir müssen unsere Bestände unbedingt bedeutend vergrößern, wenn wir nicht im nächsten Jahre wieder in dieselbe Kalamität geraten wollen, in der wir uns heute befinden. Stellenweise reichen ja die Vorräte nur noch wenige Tage! Das bietet außerordentliche Schwierigkeiten und Gefahren. Wir brauchen daher das Getreide der neuen Ernte schnell und können ohne eine neue Frühbruschprämie (also ohne „Prämie“ kein Brot! Red.) nicht auf eine genügende Ablieferung zu rechter Zeit rechnen. Wir müssen diesmal sofort nach der Ernte mit dem Sammeln von Vorräten beginnen, damit wir in die Ernte des nächsten Jahres mit einem Ueberfluß hineingehen können, der dann die Frühbruschprämie überflüssig macht.

Namentlich von hantatischer Seite ist auch die freie Einfuhr von Kolonialwaren gefordert worden. Auf die Ueberwachung der Einfuhr, wie sie bisher besteht, wird man indessen aus Valutagründen nicht verzichten können. Jedenfalls werden nach unseren Erkundigungen neue Maßnahmen auf diesem Gebiet vorläufig nicht beabsichtigt.

Ein Wort an die Bauern.

Ein Aufruf an die deutsche Landwirtschaft, dem die namhaftesten landwirtschaftlichen Vereinigungen, an der Spitze der deutsche Landwirtschaftsrat, angehören: „Die Vorräte der Reichsgetreidekasse für das tägliche Brot sind seit langer Zeit auf das äußerste zusammengeschmolzen. Nur mit Hilfe starker und übermäßig teurer Zufuhren wurde in den letzten Monaten die Brotversorgung mühsam aufrecht erhalten. Vorübergehend hat sogar eine Herabsetzung der Brotzation und, was noch viel schlimmer ist, eine unerträgliche Verschlechterung des Brotes stattgefunden. Dieser Zustand muß jetzt nach Eintritt der Ernte so rasch wie möglich beseitigt werden. Ausreichende Ernährung ist die Vorbedingung für die Erhaltung der Arbeitskraft, für den ungehörten Gang unseres Wirtschaftslebens und für die Sicherung von Ruhe und Ordnung. In der Hand der Landwirte liegt es jetzt, durch möglichst Beschränkung des Ausdrushes und der Ablieferung die bedrohliche Lage der Brotversorgung zu verbessern. Die Landwirtschaft muß trotz der großen, durch die Zusammenbrüche der Ernte entstandenen Schwierigkeiten alles tun, was in ihrer Kraft liegt, um nach Möglichkeit eine Besserung unserer Ernährungslage herbeizuführen. Von den Leistungen unserer Landwirtschaft hängt das Schicksal des deutschen Volkes ab. Wir wissen, daß Verzögerungen und Verbitterungen über unglaubliche Fehlgriffe, die in der Behandlung der deutschen Landwirte gemacht worden sind, weite Kreise ergriffen haben, und daß sie den Abbau der unerträglichen Zwangswirtschaft verlangen. Die Landwirtschaft wird trotz alledem, wie so oft schon, auch jetzt es als eine Ehrenpflicht ansehen, dem Vaterlande in der Not zu helfen. Auf zur Tat!“

Stadt und Land am Preisabbau.

Frankfurt a. M., 3. August. Zum erstenmal kamen heute auch hier die Vertreter von Stadt und Land zusammen, um gemeinsam Mittel und Wege zum Abbau der Preise anzubahnen. Vertreter waren u. a. der das Frankfurter Lebensmittelamt, der Konsumverein, die Gewerkschaften, das Afa-Kartell, die Postbeamtenkommissionen auf der einen. Die Landwirtschaft hatte Delegierte unterm andern vom Hessischen Bauernbund, den Landwirten des Oberaunuskreises, den Reformbund der Gutsböfe, die Kreisbauernvereine, der Gärtnerschaft Frankfurt, 16 landwirtschaftliche Bezirksvereine und die Bezirksbauernschaft für den gesamten Regierungsbezirk Nassau. Gewerkschaftssekretär Misbach-Frankfurt machte auf die Erregung der städtischen Verbraucher aufmerksam; eine Entspannung der Lage könne nur durch Preisentfaltung der Lebensmittel erreicht werden. Die Senkung dürfe sich jedoch nicht nur auf die Kartoffeln erstrecken, sondern auch auf Fleisch, Milch, Eier und alle Bedarfsartikel. Die Landwirtschaft müsse sich damit vertraut machen, daß die Gewinne der Kriegszeit und der Gegenwart in ihrer Höhe nicht aufrecht erhalten bleiben können. Der Vertreter der Bezirksbauernschaft Nassau, die mehrere tausend Betriebe umfaßt, beleuchtete den gewaltigen Unterschied der Preise, die dem Erzeuger gezahlt und in der Stadt vom Verbraucher gefordert werden; Abhilfe sei nur durch die Aufhebung der Zwangswirtschaft zu erwarten, da das seit herge Verfahren die Moral durchbrochen habe. Mit der Aufhebung der Zwangswirtschaft werde auch die Produktion gesteigert. Eine Preisfestsetzung vor der Ernte sei unmöglich. Dazu bemerkten Vertreter der Arbeiterkraft, daß dann bei Eintritt der Ernte nichts mehr da sei. Nach Mitteilungen des Leiters des Frankfurter Konsumvereins erklärte sich der hohe Brotpreis nur aus den tiefen hohen Einkaufspreisen für Brotmehl. An einen Abbau der Zwangswirtschaft könne erst gedacht werden, wenn Landwirtschaft und Verbraucher genossenschaftlichen Hand in Hand arbeiteten.

Wittich-Frankfurt verlangte eine schärfere Erfassung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Die hohen Löhne und die hohen Produktionskosten führten er auf die hohen Lebensmittelpreise zurück und verlangte zunächst einen Abbau der Lebensmittelpreise.

Die Vertreter der hessischen Bauernschaft erklärten die Bereitwilligkeit der Landwirtschaft, am Preisabbau mitzuwirken, er könne aber erst positive Vorschläge machen, wenn für das ganze Reich gleiche Maßnahmen getroffen würden. Die ausgedehnte Aussprache, an der sich viele Herren aller Organisationen beteiligten, zeitigte kein positives Ergebnis. Man will durch eine Kommission Richtlinien für ein gemeinsames Arbeiten aufstellen, die in etwa zwei Wochen einem noch weiteren Interessententag unterbreitet werden sollen. Von besonderem Interesse waren die Mitteilungen eines Herren aus Reichelsheim i. W., der erklärte, daß seine Gemeinde im vorigen Jahre 90 Waggons Kartoffeln abliefern mußte, die dann ins besetzte Gebiet gekommen seien. Die Landwirte hätten für den Zentner 7.50 M. bekommen.

Weißrußland.

Weißrußland mit den Gouvernements-Hauptstädten Minsk, Mohilew u. Witebsk, seit der ersten Teilung Polens 1772 zu Rußland gehörend, geht den Polen wieder entzogen, ist besonders interessant wegen seiner sozialen und politischen Schichtung. Die der Zahl nach geringe Oberschicht bilden die Gutsbesitzer, fast durchweg polnische Adlige. Sie waren vor dem Weltkrieg russisch gesinnt und verkehrten nur untereinander und mit den russischen hohen Beamten. Sie stehen im allgemeinen in Bildung und Kultur — durch Reisen in die europäischen Hauptstädte — auf ziemlich hoher Höhe. Bemerkenswert ist, daß die Polen als Bildungssprache neben der polnischen und russischen die deutsche bevorzugten, im Gegensatz zu ihren Landsleuten in Kongreß-Polen, die das Französisch schätzten. Die deutsche Bildung vermittelt ihnen die deutschen Gouvernements, von denen manche später „Gutsbesitzer“ geworden ist. Der Wert der polnischen Güter besteht in den großen Wäldern; aber auch die Ernten an Getreide und Flachs werfen bei der Brachwirtschaft und dem günstigen Klima gute Erträge ab. Desto ärmer ist der die Masse der Bevölkerung bildende Bauer, für den der Gutsbesitzer nur die Verachtung mittelalterlicher Frohnherren hat. Das geht so weit, daß ein Gutsbesitzer dem Bauer nicht einmal das bischen Holz verkaufen würde, das dieser zum Ausfliden seiner armseligen Hütte braucht. Hier muß als Mittelsmann der Jude eingreifen.

Die Juden stellen gewissermaßen den Mittelstand des Landes dar. In ihren Händen liegt der Handel mit Ausnahme der auf genossenschaftlicher Grundlage aufgebauten Gemeinde-Verkaufsstellen (Leiter der Zentrale dieser mächtigen Genossenschaft ist bekanntlich der russische Unterhändler in London, Krasin), ferner das gesamte Handwerk vom Uhrmacher bis zum Schmied und schließlich in den Städten einige akademische Berufe, wie Advokat und Arzt. Sie leben im besondern ländlichen und städtischen Juden-Gemeinden, haben also keine kommunalen und gesellschaftlichen Beziehungen zur Oberschicht und zur bauerlichen Unterschicht, erfreuen sich aber bei beiden trotz einer gewissen Geringschätzung eines ziemlichen Vertrauens, das sie durch ihre durchschnittliche Ehrlichkeit auch verdienen. Sie verfügen über eine in jüdischen Schulen erworbene gute Allgemeinbildung, leben in einem gewissen Wohlstande und sind daher antibolschewistisch gesinnt. Nur einige Schwärmer und das in den Städten zahlreich vorhandene jüdische Arbeiterproletariat gehört zur Anhängererschaft Lenins und Trozki wie die Menge der Bauernschaft.

Die Bauern, die Masse der Bevölkerung, sind Weißrussen und Proletarier tieferer Kultur. Sie besitzen außer ihrer elenden Hütte nur ein kleines Stückchen Acker, der nicht einmal immer zum Halten einer Kuh ausreicht. Sie haben außer einem flachen, einsparigen Pflug und einer gebundenen (Nägel sind in Rußland teuer!) Holzegge keinerlei Ackergeräte. Die Ertragsnisse des Ackerbau reichen zum Unterhalte des Bauern nicht aus; deshalb muß er dem Gutsbesitzer als Holzfäller schwere und schlecht bezahlte Arbeit leisten. Von der Revolution und dem Bolschewismus erhoffte der Bauer die Befreiung von seinem Joch und eine durchgreifende Agrarreform durch Aufteilung der großen Güter. Zunächst ist allerdings mancher Gutsbesitzer der blutigen Rache der Bauern zum Opfer gefallen.

Zwischen den einzelnen Bevölkerungsschichten Weißrußlands bestehen also keinerlei politische, soziale und kulturelle Zusammenhänge. Polen ist gewiß nicht der Staat, der hier einen segensreichen Ausgleich schaffen könnte.

Ein ehemaliger 80er in russischer Gefangenschaft.

Ueber die trostlose Lage unserer Gefangenen in Rußland, ist schon so oft und viel geschrieben worden und jedem Notleidenden von dort ist ein Appell um Hilfe erfolgt. Bekannt ist, daß der Organisationsmangel in den Gefangenenlagern überall Lebensmitteln auskommen ließ und auswärtige materielle Hilfe erhalten die Gefangenen naturgemäß gar keine. Typhusepidemien herrschen in allen Städten Sibiriens, und die wenigen noch am Leben befindlichen Kriegsgefangenen Ärzte haben Mähe, die Epidemien den Lagern fernzuhalten. Im Lager von Kausk — von dem hier gleich gesprochen werden soll — sind im vorigen Winter acht Mann gestorben. In Krasnojarsk starben bis 100 Mann. — In dem Lager von Kausk befindet sich, wie wir aus einem uns überlassenen Brief entnehmen, den ein Gefangener, dem die Flucht von dort gelang, geschrieben hat, der ehemalige Vizelfeldwebel, später Feldwebellieutenant im Regiment 80, zwölfe Kompanie, Karl Rohrbach von Homburg. Aus dem erwähnten Schreiben an dessen hier wohnhafte Frau, ist uns gestattet worden folgendes zu veröffentlichen: Ich kenne Ihren Mann, so heißt es in dem Brief, seit dem Jahre 1916 in Chabarowsk und wir waren bis zu meiner Abreise immer zusammen. Bis zum Jahre 1916 hat man in Sibirien ganz ordentlich gelebt und es war alles billig. Als 1917 aber die Unruhen begannen hatten, wurde es immer schlimmer und schließlich war es ganz traurig. — In diesem Frühjahr (1920) wurde Ihr Mann von der Malaria befallen, hatte sich aber bald wieder erholt. Dann kam er einige Zeit fort, um etwa 20 Kilometer von Kausk Holz zu fällen. Nach sechs Wochen kehrte er ins Lager zurück und erhielt eine Stelle als Arbeiter im Stadtgarten. — Die Post aus der Heimat kam immer spärlicher und blieb — weil infolge der Unruhen der Verkehr abgeschnitten war — schließlich ganz aus. Das waren schwere Zeiten für uns sowie auch für unsere lieben Angehörigen daheim — Monate und Jahre nichts mehr zu erfahren. — Die Unterbringung im Lager war sehr schlecht. Wir wohnten seit zwei Jahren in Erd Baracken, in welchen es im Winter fürchterlich kalt ist. Im Sommer, wenn es regnet, läuft das Wasser von den Dächern herein. — Was die Heimkehr unserer armen Brüder betrifft, hoffe ich bestimmt, daß sie um Weihnachten zu Hause sind. Einen weiteren Winter könnten sie nicht mehr durchhalten, denn viele der Kerne haben nicht mehr anzu ziehen. — Die Lebensmittel sind nicht nur knapp, sondern auch fürchterlich teuer. Wie ich noch in Kausk war kostete

Brand Brot 40 Rubel, ein Pfund Butter 500 Rubel usw. In Petersburg für ein Pfund Brot 360 Rubel und ein Pfund Butter 3300 bis 3600 Rubel.

Seine Flucht berichtet der glücklich entkommene: Am 13. Juni, Sonntag 4 Uhr, drückte ich Ihrem lieben Gatten zum letztenmal die Hand. Er, hat alles Gute mit auf den Weg gegeben. Ich war er mitgegangen, aber die Reise wäre er anstrengend für ihn. Ich bin mit den jüngeren Kameraden gefahren und wir sind in Deutschland. Der Empfang in Stettin war einfach herrlich; dort waren wir erst wieder bewusst unter Menschen.

Die Inbegriffe eines aus ungeahnter Weise erkrankten Mannes, folgt der düstere Schatten einer, vom 13. Mai datierten Karte, die eine Frau, die sie kürzlich geschrieben hat. Was davon an die Deswegen darf, lautet: „Wann werden wir hier kommen? Unsere Lage ist trostlos. Verzeiht! Warum kümmert sich die Welt nicht um uns? Will man uns nicht mehr oder hat man uns ganz und gar vergessen? Weiß man in Deutschland überhaupt nicht, wie es mit uns steht? Hierher sind am Sonntag in der Zarenzeit, wo schon vorher so viele hin sind, sind an Krankheit gestorben.“ — „Der Wälschler“ endlich, „Stein von des Wälschlers“, denn nichts anderes bedeuten die Hingegen in Sibirien. Möchte es den Menschen gelingen, den Unglücklichen aller Unglücklichen rechtzeitig wenigstens die Qualen eines weiteren Winters zu ersparen und möchte dieser Beitrag seinen Nachdruck gerne gestatten, ja gewährt wird — den Ruf durch die deutschen Wälschler, der ja nie verstummt war: „Mit an dem Werke der Heimkehr der Wälschler Gefangenschaft.“ H.

Kolalnachrichten.

„Alten-Gesellschaft und Treuhänder.“ — Mitgeteilt wird, wurde der Verbandskongress zwischen der Alten-Gesellschaft und den Treuhändern gestern morgen in glücklicher Abmachung beigelegt. Danach ist die Treuhänder die Leitung des An- und Badebetriebes. Wie wir nach erfahren, ist das Vorstandsmitglied H. G. Herr von Wachtmeister, ein Treuhänder geworden.

Ein Wasserrohrbruch ereignete sich in der Nacht in der Wallstraße. Wegen der Beschädigung ist die Straße für den Fußverkehr gesperrt.

Beamten Vereinigung. Eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung findet am Abend um 8.30 Uhr im Saale der „Hohen Rose“ statt. Die Tagesordnung der Vorstand bereits durch Inserat veröffentlicht.

Der vom Homburger Turnverein organisierte „Bismarck-Gilde“, der Sieger im Homburgerfest, ist im Schaufenster der Brüder Rosler, Luisenstraße 32, ausgestellt.

Der Hilfsbund der aus Elsas-Lothringen vertriebenen Deutschen (Ortsgruppe Homburg) wird uns zunächst berichtet, ein fleißiger Zuwachs zu verzeichnen. Die Vereinsarbeit hat sich eines regen Aufschwungs erfreuen. Erklärlicherweise bildet die Tätigkeit des kürzlich nach Homburg gekommenen Feststellungsausschusses für die Vertriebenen in Elsas-Lothringen den lebhaftesten Interessen, da man die Möglichkeit erwartet, sich wieder selbstständig betätigen zu können und mit Wiederaufbau der Existenz zu beginnen. Nicht wenige der Verdrängten, so der Bericht, haben Homburg und seine Umgebung lieb gewonnen und möchten ihre Heimat hier begründen, ja wann... — Mancherlei Bedenken bestanden, aber auf die Teuerung der Lebensmittel, Wohnungen und Grundstücke (Was nicht nur in Homburg so sein soll. Red.) der Verkehrsmittel zwischen Homburg und Frankfurt beziehen. Das Geschäft des festgestellten Ausschusses ist vom Staat Hessen die Provinz Hessen, von der Rheinprovinz den Wehler, von der Provinz Hessen die Kreis Marburg, Kirchhain, Gersfeld, Schlüchtern, Gelnhausen, und den Regierungsbezirk Wiesbaden, einfluß der dazu gehörigen besetzten Gebiete von Mainz und Coblenz. Die aufhaltenden Geschädigten ist die Tätigkeit des Ausschusses nicht gering. Weniger der persönliche Verkehr mit

ihm. Er ist ein Anziehungspunkt für die Stadt Homburg v. d. H. geworden. Die Ortsgruppe ihrerseits ist der Sammelpunkt für alle Bestrebungen betr. Schadenersatz, Niederlassung und Aufbarmachung der Entschädigungen zum Wiederaufbau in Homburg geworden und sie beabsichtigt nach Flüssigwerden größerer Geldmittel im Benehmen mit dem Schutzverband der elsäss. loth. Eigentümer an die langfristige Anmietung größerer Anwesen und bei Angelegenheiten der Preise auch an den Ankauf solcher heranzutreten. Mit der Errichtung einer Kunstseidenfabrik in der Nähe des Bahnhofes wird z. B. in industrieller Beziehung der Anfang gemacht. Als Vereinslokal ist der „Schützenhof“, im Besitz einer früheren Meier Wirtin, bestimmt, die Mitgliederversammlungen finden alle 14 Tage Donnerstags abends statt. Angebote von Miets- und Kaufobjekten werden vom Vereinsvorsitzenden, Promenade 19, entgegen genommen.

Homburger Kunstsalon! Ueber die am 1. August im Kunstsalon Krug eröffnete Ausstellung, wird uns folgendes berichtet: Vertreten sind vier Künstler und zwar: Professor Verber-Credner, München; Hans Uhl, Frankfurt a. M., sowie Karl Trinkewitz und Karl Stolz aus Homburg v. d. H. Es würde zu weit führen, jedes einzelne Bild eingehend zu besprechen, es sei nur auf das Beste hingewiesen:

Gefesselt wird der Blick des Besuchers durch ein großes Gemälde (Prof. Verber-Credner) „Mittagsstille im Hafen von Grado“, das sich durch vorzügliche Farbensammlung und äußerst sicherer Technik auszeichnet, desgleichen „Beach-Head“ Südküste Englands. Als vorzüglich gelungen können auch die „Italienische Küste“ sowie der „Sommertag“ des gleichen Künstlers bezeichnet werden. Ein kleines Aquarell „Märchenbuch“ wirkt auf einige Entfernung geradezu bezaubernd.

Hans Uhl, der sich während des Krieges durch seine Karikaturen in der „Frankfurter Zeitung“ und seinen späteren Ausstellungen im Kunstsalon Kromer, Frankfurt a. M. einen Namen gemacht hat, zeigt auch hier wieder großes Können durch seine äußerst gelungenen und flott hingeworfenen Bilder „Kleinruss“, „Lustikus“, „Weiblicher Akt“ und einem „Charakterkopf“ nach Rembrandtscher Schule.

Karl Trinkewitz ist uns kein Unbekannter mehr. Seine ganzen Selbstbilder zeichnen sich durch eine äußerst lebhaftige Farbgebung aus. Am meisten interessiert das Bild des Cellisten Meyer, sehr gut im Ausdruck und geschlossenen in der Farbe. Besonders erwähnt sei das Portrait einer Schwester und ein ungemein charakteristisches Herrenportrait. Von ganz anderer Seite zeigen den Künstler die Temperabilder, „Stilleben, intim und gedämpft im Licht. Als Aquarellist leistet Herr Trinkewitz geradezu Hervorragendes. Eine stattliche Anzahl Aquarelle aus der nächsten Umgebung beweist uns das. Hervorgehoben seien hier die Motive „Am Schloß“, „Die Straße am Altkönig“ und „Aus dem Kurpark“. Die beiden Litographien der Homburger Kirchen müssen einfach jedem Besucher gefallen, während seine Holzschnitte weniger Verständnis finden werden, da sie mehr in das Expressionistische übergehen.

Karl Stolz, hervorgegangen aus der Weimarer Schule, ist im Gegensatz zu Trinkewitz bedeutend gedämpfter in seinen Farben. Interessant sind die „Taunuslandschaft“ und ein „Männerkopf“. Die „Thüringerin“ beweist großes Können und auch das „Atelierinterieur“ fällt durch seine frischen Farben auf. Sehr gut gelungen ist das Portrait eines Feldgrauen. Im graphischen Kabinett finden wir noch einige Köpfe in Bleistift ganz auf Kontur eingestellt im Gegensatz zu den sonstigen gemalten Köhlzeichnungen.

Obwohl die Ausstellung in erster Linie obengenannten Künstlern gewidmet ist, hatten wir doch Gelegenheit hauptsächlich durch die Schaufensterdekoration wahrzunehmen, daß im Kunstsalon Krug ausgezeichnete Stücke in Japan, Originalen, wie Vasen, Essensschmuck, Bronzen, Plaketten, gemalten und gestrichen Lampen sowie Antiquitäten zu finden sind, weshalb wir annehmen können, daß wie auch der rege Besuch schon zeigt, das neue Unternehmen, welches am hiesigen Plage lange genug gefehlt hat, durch das einheimische Publikum in größtem Maße unterstützt werden wird und wünschen wir hierzu, sowohl dem Unternehmer wie den Künstlern von Herzen — viel Erfolg!

W. K.

* Entwendet wurde aus einem Lastauto im Städtischen Bauhof, dessen Türe vermutlich mittels Nachschlüssel geöffnet worden war, ein Magnet im Werte von 5 bis 600 Mark. Wahrnehmungen sind der Polizei anzuzeigen.

e Saarländer-Vereinigung. Der Zweck und die Ziele der Saarländer-Vereinigung Frankfurt a. M., die sich bereits, wie wir hören, einer recht stattlichen Mitgliederzahl erfreut, sind der Öffentlichkeit noch nicht hinreichend bekannt. Die junge Vereinigung hat sich neben der Pflege der materiellen und ideellen Interessen der Heimatgenossen im besetzten und unbefestigten Gebiet die Aufgabe gestellt, schon jetzt die Vorbereitungen zu der zukünftigen, über das Schicksal des Saargebietes entscheidenden Abstimmung zu treffen. Näheres hierüber wird in der am Samstag Abend 7 Uhr, in Frankfurt a. M., im Lyceum Cronbergerstr. 43 stattfindenden großen Saarländer-Versammlung, in der Herr Th. Vogel-Berlin sprechen wird, bekannt gegeben werden.

* Warenbörse während der Frankfurter Herbstmesse. Wie während der zweiten Frankfurter Internationalen Messe wird auch auf der kommenden dritten Internationalen Messe vom 3. bis 9. Oktober auswärtigen Firmen, die keine Gelegenheit haben, nach Frankfurt zu kommen, Gelegenheit gegeben sein, ihre Angebote oder Kaufgesuche durch die täglich stattfindende Warenbörse der Messe erledigen zu lassen. Die Frankfurter Warenbörse wird während der Dauer der Messe täglich von 11 bis 1 Uhr in den früher dazu bereitgestellten Räumen abgehalten werden. Sie erblickt ihre Hauptaufgabe darin, für den Ausgleich von Angebot und Nachfrage zu wirken. Auch bei dieser Messe steht wiederum eine Anzahl fachkundiger Makler für alle Geschäftszweige zur Verfügung. Jedes schriftlich einkaufende Angebot oder Kaufgesuch wird den Maklern zur Erledigung überwiesen. Dem Makler ist für seine Tätigkeit bei Zustandekommen eines Geschäftes für Rohstoffe 1 Prozent, für Fertigfabrikate 2 Prozent Provision zu zahlen. Für Weitergabe der schriftlich einkaufenden Kauf- oder Verkaufsaufträge sind an die Messeleitung, Abteilung Warenbörse, 10 Mk. Einschreibgebühr im Voraus zu zahlen. Aufträge, die ohne diesen Betrag einkommen, können nicht weitergegeben werden. Da erfahrungsgemäß der Börsenbesuch ein außerordentlich starker ist und beste Gelegenheit bietet, um Kauf- oder Verkaufsaufträge unterzubringen ist auswärtigen Firmen die nicht nach Frankfurt kommen können, dringend zu empfehlen, von der Einrichtung der Börse Gebrauch zu machen. Mit der Warenbörse wird eine Ausgleichsstelle verbunden sein, die es sich zur Aufgabe stellt, Rohstoffe, die vom Ausland geliefert werden, inländischen Fabriken zu vermitteln, damit diese Fertigfabrikate nach dem Ausland im Austausch gegen diese Rohstoffe liefern können.

Eingekandt.

Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Im Interesse der Bewohner des Mühlb. Bergs, bitte ich um Aufnahme dieser Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte.

Ein Polizeibeamter ging heute von Haus zu Haus und forderte die Hausbesitzer auf, das Gras auf der Straße zu entfernen.

Die beiden hiesigen Arbeiter sind schon lange an dieser Arbeit und wenn sie an einem Ende der Straße fertig sind, können sie am anderen Ende wieder anfangen.

Diesem Unbehagen wäre für immer abgeholfen, wenn die Polizeibehörde dafür sorgen würde, daß die Äste der überhängenden Bäume auf der einen Seite entfernt würden, damit die Straße einmal austrocknen könnte.

Das Pflaster ist übrigens dort jeder Beschreibung und eine Renovierung wäre dringend notwendig.

Heinrich Gerech, Mühlberg 31.

Sport und Spiel.

Homburger Fußball-Verein. Der Verein sendet uns folgenden Bericht: Am vergangenen Sonntag hatte der Homburger Fußball-Verein seine Stammmannschaft zu den Wettkämpfen nach Bad Ems entsandt. Der We. deutsche Verband dem die Leitung des Festes unterhandelt scheint wenig sportliche Erfahrung über die Leitung zu haben. Die Platzverhältnisse waren die denkbar schlechtesten und hätte hier in Süddeutschland der Verband niemals die Abhaltung eines Festes auf einem solchen Plage gestattet. Mit Homburg starteten Frankfurt, Darmstadt, Friedberg und Hanau als Vertreter Süddeutschlands und waren sämtliche Vereine unseres hiesigen Bezirkes sehr über die Art und Weise wie dieselben behandelt und offensichtlich benachteiligt wurden sehr aufgebracht. Der Westdeutsche Verband scheint darauf hinausgegangen zu sein die Preise in Westdeutschland zu behalten und wurden durch diesen Umstand die Leistungen der süddeutschen Vereine derart geschmälert, daß sie vorzogen auf die Wetter-Teilnahme an dem Feste zu verzichten.

Vom Tage.

Id. Frankfurt a. M., 8. August. Bei einer Zellenrevision im Polizeigefängnis fand man in 12 Zellen bei Häftlingen Dietriche und andere Ein- bzw. Ausbrecherwerkzeuge, die sich die Leute aus den in den Zellen befindlichen Lampenhaltern usw. angefertigt hatten.

Halgarten, 1. August. Dem Förster Sachs gelang es, in einem halben Jahre 13 Wildschweine zu erlegen, in einer Woche sogar Neben Stück.

Id. Kilianskatten, 3. August. (Bubenstreich.) Zwischen der hiesigen Station und Büdesheim haben am Sonntag vormittag Bahnfreier auf den Schienen eine Milchkanne befestigt; der Personenzug kam dadurch zur Entgleisung. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Bermischtes.

Pfarrer und Kirchendiener. Bei Gelegenheit einer Besprechung über Wohnungsneubauten erregte die Rede des Stadtorordneten Patters Richterberg in der Charlottenburger Stadtverordnetenversammlung Aufsehen. Richterberg stellte fest die Wohnungen können nicht bezogen werden vom Pfarrer, denn er verdient nur 12 000 Mk., nicht von den Kaplänen, denn sie erhalten je 7000 Mark, nicht vom Küster, denn er bekommt 8500 Mark; wohl aber vom Kirchendiener, denn er hat mit Nebenverdienst ein Einkommen von 40 000 Mark.

Das Wiegenlied gehört mit zu den dauerhaftesten Gütern der Menschheit. Ob Revolutionen über die Erde gehen, ob Weltkriege erschüttern, ob Throne wanken, Völker verschwinden, das Wiegenlied bleibt. So lange Kinder geboren werden, so lange singen Mütter und Ammen sie auch in den Schlaf. Am Bettchen unserer jungen Republikaner erklingen dieselben Weisen, die schon die Mütter d. s. alten Königsreichs Preußen, die Mütter der Kurmark Brandenburg und noch früherer Zeiten sangen. Denn es ist wunderbar, das Wiegenlied ist durch alle Jahrhunderte dasselbe geblieben. Es gehört mit zu den ältesten Erbsünden der Dichtung. Wie alt es ist, das ergibt sein Inhalt. Wovon singt das Wiegenlied dem Kindchen? Vom schwarzen und vom weißen Schaf, die draußen stehen, vom Hühnchen, von den Hühnchen. — „Vater ist in'n Busch gegangen — will dem Kind ein Vögelchen fangen“ heißt es in einem Wiegenlied — „a rechten schönen gälen, wo's Kindchen kann mit spülen“, und in einem anderen heißt es: „Der Vater hat die Schaf — die Mutter schüttelt's Bäumelein — da fällt herab ein Träumelein“ usw. Es ist immer eine ländliche Umgebung, die das Wiegenlied lebendig werden läßt, und Vater und Mutter sind bei ländlichen Beschäftigungen gedacht. Mutter arbeitet in Hof und Garten, Vater ist der Hirte oder der Jäger. Das Tier lebt noch in engster Gemeinschaft mit dem Menschen, es liefert die Federn für des Kindes Bettchen, es ist sein Spielgenosse im Garten und auf der Wiese. Es ist der Haushalt des Urmenschen, der sich im Wiegenliede aufbaut und der auch noch heute für das Kind der Großstadt neu lebendig wird. Unsere Wiegenlieder stammen fast alle noch aus den Urzeiten der Menschheit. Dabei sei auch gleich der merkwürdigen Wanderung gedacht, die eins unserer bekanntesten Wiegenlieder gemacht hat. Das von Brahms vertonte „Guten Abend, gute Nacht, mit Rosen bedacht, mit Nägeln besetzt, schlupf unter die Deck“ — ist ein ganz altes ländliches Wiegenlied, wurde aber aus dem Töpfler Werder bei Potsdam als Volkslied gesungen. Man nimmt an, daß süd-europäische Völkchen, die die sich nach der Klosterkulturlation auf dem Töpfler Werder niederließen, den alten Töpflern das hübsche Lied mitbrachten, und es so in unseren Landestrichen einbürgerten. Auch Wiegenlieder haben ihre Geschichte. („Tag.“)

Letzte Nachrichten.

Der Volkswirtschafts-Ausschuß beschließt die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Kartoffeln.

Berlin, 3. August. Der Volkswirtschaftsausschuß des Reichstages nahm einen vom Zentrum eingebrachten Antrag an, bei der Aufhebung der Zwangswirtschaft für Kartoffeln eine Reichsreserve von 20 Millionen Zentnern zu schaffen. Ein gemeinsamer Antrag der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen Partei, Demokraten und Bayerischen Volkspartei die Zwangswirtschaft für Kartoffeln unverzüglich aufzuheben, wurde mit 16 gegen 12 Stimmen der Sozialdemokraten und Unabhängigen angenommen.

Schließung der amtlichen Fürsorgestellen.

Berlin, 4. Aug. (Priv.-Tele.) Der Berliner Magistratskommissar für die Kriegsbeschädigten erläßt eine Bekanntmachung, die die Schließung der amtlichen Fürsorgestellen vorsieht infolge des häufiger in Erscheinung tretenden Verhaltens vieler Geschädigter, die durch Bedrohung sowie durch Gewalt gegenüber der Wehrzahl selbst schwer kriegsbeschädigten Angehörigen widerrechtlich Unterstützung zu erlangen suchen.

Angriff auf das Kriegsgefangenenlager in Stettin.

Stettin, 3. Aug. (WB.) In der Nacht zum Sonntag griff eine etwa 70 Mann starke Bande das Kriegsgefangenenlager Altdamm an, bemächtigte sich der Gewehre und drang in das Lager ein, aus dessen Waffenkammer noch weitere 20 Gewehre mitgenommen wurden. Die Hauptwache des Lagers eröffnete das Feuer und vertrieb die Eindringlinge, die die Gewehre fortwarfen und entflohen. Nur die 15 Gewehre der Nachtposten wurden von ihnen mitgenommen.

Der Oberbefehl des polnischen Heeres an die Franzosen abgegeben.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ gibt eine Meldung der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ wieder, wonach General Wilsinski den Oberbefehl des polnischen Heeres an die Franzosen abgegeben habe.

Kurhaus-Konzert.

Donnerstag, 5. August.

Konzert des Kurorchesters.

Dirigent: Konzertmeister Curt Wünsche.
Morgens 7.30 Uhr an den Quellen:
Choral: Wer nur den lieben Gott läßt walten.
Ouverture: Paraphrase 11 Suppé
Walzer: Wiener Spaziergänge Lackenbacher
Benedictus Mackenzie
Marsch-Potpourri Komzak
Hiawatha Moret

Nachmittags von 4—5.30 Uhr:
Marsch: Der Regiments-Kamerad Lebnhardt
Wiener Jubel-Ouverture Suppé
Paraphrase über Die Nacht Löhro
Fantasie: Die Perlenfischer Bizet
Vorspiel: Die 7 Raben Rheinberger
Walzer: Die Vaterländischen F. Wagner
Potpourri: Die Fledermaus Strauss

Abends von 8—9.30 Uhr.
Ouverture: Maritana Wallace
Walzer: Frauen Liebe und Leben Blon
Fantasie: Madam Butterfly Puccini
Ouverture: Ein Walzertraum O. Strauss
Schwedische Volkslieder Bellmann
Marsch: Frisch drauf los! Blon

Von 9.30 Uhr im Konzertsaal:
Tanz bei Restauration.

Wettervorhersage für Donnerstag.

Bewölkt, einzelne Regenfälle, mäßig warm. Südwestliche Winde.

Homburger carneval. Nasenverein.
Sonntag, 8. August, nachm. 3 Uhr anfangend in
 sämtlichen Räumen zur „Neuen Welt“ dahier
großes Sommerfest
 verbunden mit Preiskegeln, Preisschießen,
 Kinderspielen, Tombola, Preis-Polonaise
 und noch anderen großen Ueberraschungen.
Eintritt Mk. 1.20 einschl. Steuer.
 Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

6156

Jeden Donnerstag

Konzert

von 5—8 Uhr. 4254

Hotel Hohemark.

Sparkasse für das Amt Homburg
 in Bad Homburg v. d. H.
 Telephon Nr. 44 Kisseleffstraße Nr. 4
 Postkasskonto Nr. 12136 Frankfurt a. M.
 Geschäftsstunden an Wochentagen von 9—12 Uhr.
 Einlagen Mark 8,000,000
 Sicherheitsfonds Mark 680,000
 mündelsicher angelegt.
 Aus den Zinsen des Sicherheitsfonds sind seit Bestehen der Kasse
 zu gemeinnützigen und öffentlichen Zwecken Mark 697,300 aus-
 gezahlt worden. 5500

Wir suchen
 zum sofortigen Eintritt
 tüchtige, durchaus
 zuverlässige

Reinigungsarbeiterin

bei gutem
 Lohn (Ortskranken-
 u. Invalidenkasse frei).

Geschäftsstelle des
 „Taunusbote“.

Zu verkaufen:
Täglich prima junge Hähne, Tauben
und Suppenhühner
 geschlachtet und ungeschlachtet.
CARL WICK,
Eier- und Geflügelhandlung
 Bad Homburg v. d. H. Kirdorferstrasse 25.
 6142

Prima
Einmachgurken
 eingetroffen.
 Dieselben kommen heute
 Nachmittag in der
 „Goldenen Rose“
 6160) zum Verkauf.

Ein gut erhaltener
Kinderschlappwagen
 und Kinderbett
 billig zu verkaufen.
 Luisenstraße 27, I.
 6148

Teppiche
 jeder Art werden sachgemäß
 ausgebessert.
W. F. Scholz, Tapezierermeister
 Dorotheenstraße 49.
 an der „Schönen Aussicht“

Dtsch. Wolfsbündin
 7 1/2 Monate alt, mit Steh-
 ohren und Säbelzute
 zu verkaufen.
 6155 Elisabethenstr. 42. pt.

Altes Linoleum zu kaufen
 gesucht.
 Angeb. mit Preis an **W. Dorsch,**
 6159 Luisenstraße 20.

Haus mit Hinterhaus
 für Werkstätte geeignet, hier oder
 Umgegend
 — zu kaufen gesucht —
 Angebote an die Geschäftsstelle
 dieses Blattes unter **G. 6158.**

Sanitäre Frauenartikel
 Anfr. erb.: **Verandhaus**
Heusinger, Dresden 711
 Am See 37. 5771

Dam. vertrauensvolle Aus-
 kunft, distr. Kun-
 st. **Frankfurt a. M.**
 Poststr. effach 280.
 Telefon Röm. 5712.

Kluge Frauen
 sind nie ohne „Geminia“
 Preis f. extra starke Schach-
 tel M. 15.—. Versand geg.
 Nachnahme durch 6157
Frh. Jahn, Frankfurt M.
 F. 4. Schließbach 7.

Tapeten,
Wachstuch,
Tischlinoleum
Heinrich Schilling,
 Bad Homburg,
 Haingasse 11. 8687

Möbl. Zimmer
 mit 1 od. 2 Betten zu vermieten.
 Elisabethenstraße 84, 1 Treppe

Verloren
 gestern vorm. 11 Uhr im Schat-
 tertorraum des hiesig. Postamtes
 eine **kl. Weckeruhr**
 Abzugeben gegen Belohnung
 6151 Schöne Aussicht 6.

Aufruf!
 An die Bürger v. Bad Homburg
 u. die Hofbesitzer der Umgegend
Kammerjäger Altrögge
 kommt in den nächsten Tagen
 nach dort, um Ratten u. Mäuse
 wirk. radikal unt. 24h. schriftl.
 Garantie zu vertilgen nach dem
 allerneuest. Verf., welsch f. Mensch
 u. Haustiere unschädlich, aber unter
 Nagetieren eine radikale Wirkung
 erzielt. Schwaben, Wangen, Rufen
 u. Feldmäuse werd. ebenf. unt.
 Garantie vertilgt. Bestellungen
 sende man sof. unt. Kammerjäg.
 Altrögge an die Gesch. dies. Blatt.

Während meines Kuraufenthal-
 tes suche ich
englischen oder
französl. Unterricht

durch Dame, die für energische
 und strenge Unterrichtsweise ein-
 steht. Offerten u. **A. 6137** an
 die Geschäftsstelle dieses Blattes

Suche für meinen Sohn,
 Reisezeugnis für Ober-Sekunda,
kaufmännische
Lehrstelle
 Offerten unter **D. 6146** an die
 Geschäftsstelle dieses Blattes.

Nach Berlin
 gesucht ordentliches, sauberes
Mädchen
 das kochen kann. Geh. M. 120.—
 Sonntags frei.
Frau Dr. Reiz,
 Sanat. Dr. Pariser, Zimmer 60
 6147 9—12 u. 5—7 Uhr

Gesucht ein braves
Mädchen
 mit guten Zeugnissen. 6117
Frau Frieda Altschul
 Ferdinandstr. 24.

Junge Witwe
 30 Jahre alt, sauber, mit eigenem
 Heim, möchte sich gerne wied. ver-
 heiraten mit anständigem, saub-
 eren Arbeiter, Witwer nicht aus-
 geschlossen, Angeb. unt. **G. 6152**
 an die Geschäftsstelle dies. Blatt.

In freigelegener Villa
 Hochpart. Wohnung mit 3
 gut möbl. Zimmern großer
 Veranda, Küche, Kochgas, elektr.
 Licht, Telefon, an ruh. Dauers-
 mieter auf 1. Sept. abzugeben.
 Offerten an die Geschäftsstelle
 dieses Blattes. unt. **F. 6153** erbet.

Junger Herr (Dauermieter) tags-
 über in Frankfurt, sucht nettes
möbl. Zimmer
 in der Nähe der Elektrischen.
 Offerten unter **G. 6145** an die
 Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gut möbl. Zimmer
 sofort zu vermieten.
 6154 Elisabethenstraße 82.

3 Zimmer
 in guter Lage mit voller Ven-
 tion von Alt. Ehepaar aufs Jahr
 zu mieten gesucht.
 Angebote unter **J. 6129** an
 die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Die Gasabgabe
 muß bis zum 15. August 1920 eingeschränkt werden und wird
 Gasdruck außer in der Zeit von
 vormittags 6—8 Uhr
 11—1 Uhr
 und abends 8—10 Uhr
 wesentlich vermindert
 Bad Homburg, den 4. August 1920.
 Städt. Gas- u. Wasserwerke.

Zwangsversteigerung
 zum Zwecke der Aufhebung der Gemein-
 1. Eigentümer: **Philipp August Kessel** und
Elisabeth geb. Wiffig zu Bad Homburg v. d. H., Grundbuch
 Homburg Band 10 Blatt 446:
 1) Kartenbl. 25 Parz. 63, Acker auf der Fiegelhütte 20 ar 20
 2) 25 64, besgl. 20
 3) 24 41, Wiese am Niederrieder Kirchhof 36
 4) 24 25, Wiese, die Kirchhofswiesen 8
 5) 24 23, Wiese daselbst 43
 6) 21 133, Acker zwisch. d. drei Wegen 29 ar 7
 7) 80 91, Acker in der langen Gewann 19
 8) 90 92, Acker daselbst 18
 II. Eigentümer: **Kentner Karl Kessel** zu Bad Homburg
 v. d. Höhe, Grundbuch von Homburg, Band 34, Blatt 37
 1) 21 133, Acker zwisch. d. drei Wegen 29 ar 7
 2) 80 91, Acker in der langen Gewann 19
 3) 90 92, Acker daselbst 18
 III. Versteigerungstermin am 14. Oktober 1920, vormittags
 10 Uhr an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 9.
 Bad Homburg v. d. Höhe, den 10. Juli 1920.
 6021 Amtsgericht

Versteigerungen
und Taxationen
 von Mobilien und Immobilien
 werden prompt und sachgemäß ausgeführt durch
Karl Knapp
 Auktionator, Taxator und öffentl.
 Versteigerer für Immobilien
 1 Thomasstrasse 1
 4754

Zwei schöne, große, gut
möbl. Zimmer
 mit Küche zu vermieten.
 6144 Höfstraße 12. 5736

Zu vermieten
 Zimmer mit Küche, möbliert,
 unmöbliert. 1. Etage zu
 vermieten. 5736 Ferdinandstrasse 87.

Versteigerungen
 Mobilien und Immobilien
 Übernahme ganzer Haushalte
Taxationen
 aller Art
 werden sachgemäß ausgeführt
August Berget
 beeidigter Taxator und Auktionator
 Elisabethenstraße 80, Telefon 77

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss ist heute
 mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater,
 Bruder, Schwager, Schwiegervater, Onkel und Grossvater
Herr Werkmeister Richard Uhlig
 im Alter von 65 Jahren nach langem, schwerem, mit
 grosser Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen.

Bad Homburg, den 3. August 1920.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Auguste Uhlig.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 5. August 1920, nachmittags
 6 1/4 Uhr vom Trauerhause, Haingasse 8, aus statt. 6140

Trauer
Zirkulare und Karten

schnellstens lieferbar

„Taunusbote“-Druckerei